

Die Parochie Rübenu.

I.

Allgemeines.

Der Kirchort Rübenu liegt zwischen zwei Tälern des oberen Erzgebirges, nämlich dem der wilden Bockau (auch Schwarzwasser genannt) mit dem Rakenstein, und dem der Naßschung mit dem Stöberfelsen. Rings von Wald umgeben, ist es von Marienberg, Zöblitz, Olbernhau und Reichenhain aus auf guten Straßen zu erreichen. Seiner geschützten Lage wegen wird Rübenu seit einigen Jahren als Sommerfrische aufgesucht.

Bei der Volkszählung 1900 fand sich eine Bewohnerzahl von 2215 Personen in 315 bewohnten Häusern mit 537 Haushaltungen vor. 1875 wurden 2637 Einwohner gezählt. Von da ab wanderten viele Bewohner weg, da der Haupterwerbszweig der damaligen und teilweise noch jetzigen Industrie, die Nagelschmiederei, nicht mehr hinreichend Verdienst brachte. Die Blütezeit von Rübenu liegt ungefähr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Hierfür mögen einige statistische Angaben zum Beweise dienen.

1828 hatte Rübenu mit seinen Ortsteilen, Ober- und Niedernasschung, außer Kirche, Schule und den Rittergutsgebäuden 159 Feuerstellen mit 1236 Bewohnern, Einsiedelnsenhammer, damals selbständige politische Gemeinde, jetzt ebenfalls Ortsteil von Rübenu, 32 Häuser mit 236 Bewohnern. Am 1. Dezember 1843 zählte man in Rübenu in 305 Haushaltungen 1336, in Obernasschung in 52 Haushaltungen 223, in Niedernasschung in 27 Haushaltungen 121, also zusammen 1680 Einwohner. Die Zählung in dem damals unter die Gerichte des Ritterguts gleichen Namens gehörigen Einsiedelnsenhammer ergab in 81 Haushaltungen 364 Köpfe. Das dortige Rittergut trat mit dem hiesigen 1874 in den hiesigen Gemeindeverband ein. In dem nun auch politisch einheitlich gestalteten Orte wurden im Jahre 1864 2488 Einwohner, im Jahre 1875 aber deren 2637 gezählt. Vom Jahre 1880 an ging die Einwohnerzahl stetig zurück.

Rübenu gehört zum Grenzbezirke, weil

an der Landesgrenze, die hier zugleich Reichsgrenze ist, gelegen und hat ein Nebenzollamt mit fünf Beamten. Die Naßschung, früher Naßschka, auch Naßschkau genannt, welche in Böhmen ihre Quelle hat und bei Grünthal in die Flöha mündet, bildet besonders bei den Ortsteilen Ober- und Niedernasschung die natürliche Grenze zwischen Sachsen und Böhmen.

Der Name Rübenu stammt jedenfalls von einem slavischen Worte ab mit der Bedeutung: ausrodern. Bestimmt ist anzunehmen, daß die ersten Ansiedler Slaven waren; in früheren Jahrhunderten soll hier von ihnen sogar eine Burg gebaut worden sein. Ein Teil von Rübenu heißt heute noch Gradschin (Burg) und ist so auch auf der Generalstabskarte angegeben.

Der Ortsteil Einsiedelnsenhammer hat seinen Namen von einem Sensenhammer, der im Jahre 1556 von den Freiburger Bürgern Christoph Gneuß und Hans Steinhard hier errichtet wurde. Urkundlich wird berichtet, daß die Herren Christoph Friedrich Elias und Augustus von Verbisdorf zu Wegesford und Niederlauterstein den beiden Bürgern von Freiberg, auch deren Erben, das Recht gaben, „uff dem guhte uffn Einsiedel, an dem Wasser, die Naßschka genannt, gelegen, zu pauen einen Knittel oder Senzenhammer, auch ein Wohnhauß vor die Arbeiter, welche sie zu solchem Hammer haben müssen, auch sonst andere gebäude, so Ihnen zu demselben Hammer nützlich oder dienlich“.

Obernasschung (z. B. des 30 jährigen Krieges die große Naßschka genannt, zum Unterschiede von der kleinen Naßschka in Böhmen) wurde noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Obernasschkau genannt, auch Obernasschkau und hat seinen Namen vom Grenzflusse Naßschung.

Der den größten Teil von Rübenu umgebende Wald heißt Kriegwald. Dieser Name findet jedenfalls analog dem Namen „Streitwald“ in der Freiberg-Großhartmannsdorfer Gegend, „Streitag“, dem heute noch durch ganz Sachsen gefeierten Festtage der Bergleute seine Erklärung aus der Zeit der Bauernaufstände, möglich ist aber auch,